

angemessen vereinfachende Formulierungen („Der Erfolg im Krieg ist unabhängig von jeder Handlung (Darbring [sic] von Opfern, bestimmten Gebeten), denn letztlich bleibt es eine reine Glücksache [sic]“, S. 117). Vor einigen wissenschaftlichen Theorien „warnt“ G. seine Leser: „Der Leser sei aber vorwarnen, denn der Diskurs Bataille [sic] stützt sich auf eine kommunistisch-materialistische Ideologie; ihm fehlen dementsprechend wichtige Ansätze, die in den menschlichen Handlungen eine religiöse Finalität erkennen lassen“ (S. 113). Aus Sicht des Rezensenten liegt eines der Hauptprobleme der Untersuchung darin, daß ma. Quellen nur cursorisch wahrgenommen und eher als illustrierende Beispiele eingesetzt, nicht aber systematisch auf die zeitgenössische Ehrsemantik hin ausgewertet werden. Unter den etwa 1 000 Fußnoten des dritten Hauptkapitels finden sich nur etwa 160, in denen auf eine Quelle Bezug genommen wird. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, daß der Vf. in der mit zehn Seiten sehr kurz ausgefallenen Zusammenfassung über „Ehrtypologien“, also über „Wertungs- und Handlungseinheiten, die sich aufgrund interdisziplinärer Untersuchungen langer Zeiträume zusammenstellen lassen“ (S. 380f.), spricht, nicht aber über die Vorstellungen, die ma. Zeitgenossen mit dem Begriff honor verbanden. Ob diese Typologien indessen die These rechtfertigen, im 11. Jh. sei die „kriegerische Ehre ... stark relativiert und ‚demokratisiert‘ [worden], im Sinne eines Wandels zu der allgemeinen Menschenwürde ...“ (S. 382), wagt der Rezensent zu bezweifeln.

Johannes Bernwieser

Élisabeth CROUZET-PAVAN / Jacques VERGER (dir.), *La dérision au Moyen Âge. De la pratique sociale au rituel politique* (Cultures et civilisations médiévales 38) Paris 2007, PUPS, 292 S., 13 Taf., ISBN 978-2-84050-449-8, EUR 24. – Freude und Trauer, Furcht und Zorn waren während der letzten Jahre mehrfach Gegenstand auch mediävistischer Erkundungen. In dem Maße, in dem die Funktion dieser öffentlich gezeigten Emotionen erkennbar wurde, war auch die zivilisationstheoretische Annahme zu relativieren, die Menschen des MA hätten noch nicht gelernt, ihre Affekte zu kontrollieren, und ihren Emotionen daher freien Lauf gelassen. Insoweit ist es grundsätzlich wenig überraschend, daß auch die öffentliche Verhöhnung und Verspottung, mit der ein Rivale getroffen, ein Feind verunsichert oder ein schon geschlagener Gegner mit Schmach bedeckt wurde, kaum als Zeichen besonderer Spontaneität betrachtet, sondern als Inszenierung im Interesse jener, die damit bestimmte Absichten verfolgten, verstanden werden muß. Die Verhöhnung durch Worte und Gesten oder Schandbilder (vgl. DA 60, 757f.) gewann ihr spezifisches Gewicht durch die Bedeutung, die Ehre, Rang und Ansehen in den sozialen und politischen Beziehungen zukam. Unter den drei Aspekten „Visages sociaux de la dérision“, „Rituels politiques et judiciaires“ und „De la dérision à la compassion“ versammelt der instruktive Band sechzehn Beiträge mit Beispielen ganz überwiegend aus dem französischen und italienischen Raum: Dominique BARTHÉLEMY, *Sainte Foy et les quadrupèdes d’après Bernard d’Angers et ses continuateurs* (S. 13–33); Philippe MÉNARD, *Humour, ironie et dérision dans les chansons de geste* (S. 35–53); Paul MAGDALINO, *Tourner en dérision à Byzance* (S. 55–72); Jacques VERGER, *Rites d’initiation et conduites d’humiliation. L’accueil des béjaunes dans les universités médiévales* (S. 73–84); Laurent VISSIÈRE,